

Ricarda Roßkopf

Gewähltes Thema: 2

Das Tolle am Bewußtsein ist: Wenn man die Illusion hat, ein Bewußtsein zu haben, dann hat man auch eins. Sie können die übliche Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit auf das Bewußtsein nicht so anwenden wie auf andere Phänomene.

John Searle: Interview: „Ich verstehe nicht ein Wort Chinesisch“, in: Susan Blackmore: Gespräche über Bewusstsein, Suhrkamp, Frankfurt 2007, S. 277-296, 283

Ich werfe einen kurzen Blick hinter mich. Meine Verfolger sind mir dicht auf den Fersen. Ich versuche schneller zu rennen, immer schneller und einfach geradeaus. Die Welt um mich herum verschwindet. Mein ganzes Sein konzentriert sich darauf weiter zu kommen, immer einen Schritt vor ihnen zu sein. Die Häuser auf beiden Seiten der Straße verschwinden, verschmelzen mit dem Hintergrund, bis sie schlussendlich nicht mehr für sich genommen existieren. Ich bemerke nichts davon. Nur die Straße ist für mich von Bedeutung und ich folge ihr, folge ihr, obwohl ich nicht weiß wohin. Plötzlich und im ersten Moment unbemerkt, von mir unbemerkt verschwindet auch die Straße selbst und ich falle. Ich falle, doch ich schlage nie auf dem Boden auf.

Träume sind ein typisches Beispiel dessen, was wir ohne größere Überlegung als Schein klassifizieren würden. Während des Traumes selbst, außer es handelt sich um einen luziden Traum, wissen wir zwar meistens nicht, dass das, was wir träumen, gar nicht wirklich geschieht, aber schon wenige Augenblicke nach dem Aufwachen wird uns die ganze Situation klar. Aus genau diesem Grund sind Träume in mehrfacher Hinsicht spannend in Bezug auf dieses Thema.

Im Traum fehlt uns das Bewusstsein dafür, dass wir träumen. Das Bewusstsein unserer eigenen Existenz aber bleibt erhalten, ohne dass wir darüber zu reflektieren in der Lage sind. Wir fragen nicht nach dem Sinn eines Traumes, oder versuchen gar, alles in ein logisches Regelwerk einzuordnen. Die Eigenschaften, durch die wir uns im wachen Zustand von Tieren abzugrenzen versuchen, fehlen uns also im Traum. Das wirft die Frage auf, was das Bewusstsein eigentlich alles umfasst, ab wann hat man ein Bewusstsein? Implizit beantwortet John Searle diese Frage in seinem Zitat damit, dass die Illusion eines Bewusstseins ausreicht, um dieses zu beweisen, ganz im Sinne von Descartes „Ich denke, also bin ich“. Nein, auch wieder nicht ganz. Descartes setzt für die Existenz, also auch für das Bewusstsein, das Denken voraus, ausgehend von der Annahme, jemand, der seine ganze scheinbare Wirklichkeit, eingenommen die eigene Existenz, in Frage stellt, müsse existieren, um dies zu tun. Damit wird aber auch explizit die Reflexion über das eigene Sein zur Bedingung dafür. Oder? Anders

gefragt, gilt der Umkehrschluss „Ich bin, also denke ich“ ebenso exklusiv?

Da in Träumen das Denken im engeren Sinne, also als eine Reflexion unserer Selbst, nicht gegeben ist, würde dieser Umkehrschluss bedeuten, dass wir in diesen Momenten und noch vielen anderen Situationen unseres Lebens nicht existieren, oder zumindest nicht bewiesenermaßen. Das Bewusstsein, das Sich-seiner-selbst-bewusst-Sein, funktioniert aber nur, wenn man sich seiner eigenen Existenz gewiss sein kann. Nachdem uns zumindest die Illusion des Bewusstseins auch im Traum nicht verlässt, kann man hier umgekehrt argumentieren, dass das Denken und Reflektieren vielleicht die expliziteste, aber nicht einzige Methode ist, um die eigenen Existenz zu beweisen. In diesem Sinne lässt Searle eine großzügigere Definition der Existenz durch das Bewusstsein zu als Descartes durch das Denken.

Auf uns selbst bezogen gelingt es also noch relativ gut, das Bewusstsein als ein intuitives Sich-seiner-eigenen-Existenz-bewusst-Sein oder ein bewusstes Hinterfragen dieser zu verstehen, aber wie kann man das Bewusstsein anderer beweisen? In dieser Hinsicht tun sich gleich auf mehreren Ebenen Schwierigkeiten auf. Zunächst kann man wieder auf Descartes zurückgreifen und deren bloße Existenz in Frage stellen. Während es sich vielleicht lohnt, diesen Zweifel im Hinterkopf zu behalten, bringt er uns für die Beantwortung dieser Frage nicht wirklich weiter, sondern ausschließlich zu einem jähen Ende. Selbst unter der Annahme der Existenz anderer Lebewesen zumindest in der Realität, in der wir leben, ist diese Frage nicht auf konventionelle Weise zu beantworten. Selbst wenn ich davon ausgehe, dass der Computer vor mir ebenso real ist wie die anderen Menschen in diesem Raum und sie nicht nur in meiner Fantasie existieren, wie sie es zum Beispiel in einem meiner Träume tun würden, wie könnte ich dann dem einen neben seiner Existenz auch noch ein Bewusstsein zuschreiben? Bei anderen Menschen tut man sich da verhältnismäßig noch leicht, denn basierend auf der Annahme, sie würden unabhängig von mir existieren, lässt sich der Schluss ziehen, dass die Gedanken, die sie mir gegenüber äußern, ihre eigenen sind. Wenn sie mir gegenüber also behaupten würden, ein Bewusstsein zu haben, könnte ich dieses schon als gegeben ansehen. Aber was ist dann mit allen anderen Lebensformen, die sich nicht mithilfe der Sprache mitteilen können? Gibt es Verhaltensweisen oder Eigenschaften, die direkt auf ein Bewusstsein schließen lassen? Zum Beispiel einen Zusammenhang zwischen Bewusstsein und Denken? Es gibt Ansätze um diese Fragen zu beantworten, der Spiegeltest ist einer davon, aber sie scheitern daran, dass wir bis heute nicht wissen, was die Ursache von Bewusstsein ist.

Daran gebunden ist auch die Frage nach künstlicher Intelligenz. Obwohl der Begriff der Intelligenz hier vielleicht etwas irreführend sein mag. Was rein kognitive Fähigkeiten angeht, kann ein Computer je nach Programmierung einen Menschen übertreffen. Auch wenn ein Computer uns in einem IQ-Test besiegen würde, würden wir ihm deshalb kein Bewusstsein zuschreiben. Deshalb ist es hier vielleicht besser, von künstlichem Bewusstsein zu sprechen. Viele Wissenschaftler sind heute davon

überzeugt, dass es möglich ist, künstliches Bewusstsein herzustellen. Dabei gibt es Ansätze von verschiedenen Seiten. An einem mikrobiologisch orientierten Institut in Österreich ist es Forschern vor ein paar Jahren gelungen „Mini-Gehirne“ zu züchten, zeitgleich schreitet die Robotik voran. Während in Kanada ein Roboter als Hitchhiker durchs Land trampelt, um die Beziehung Roboter Mensch zu erforschen, werden erste Roboter hergestellt, die programmiert sind, weitere Kopien ihrer selbst herzustellen. Reproduktion ist ja bekanntlich zumindest schon mal ein Kriterium des Lebens. Wie lange wird es dauern, bis irgendeine solchermaßen erzeugte Maschine ein Bewusstsein entwickelt? Ist das überhaupt möglich? Diese Frage lässt sich beantworten, wenn man diese Maschinen mit dem Lebewesen vergleicht, von dem wir mit Sicherheit sagen können, dass es alles hat, was man für ein Bewusstsein braucht, dem Menschen. Dabei fällt auf, dass der Mensch im Gegensatz zur Maschine nicht immer auf logische oder programmierte Weise handelt. Neben der Vernunft hat der Mensch auch Gefühle und Emotionen, welche oft zu irrationalen Handeln führen. Dies setzt natürlich auch voraus, dass der Mensch in seinem Handeln frei ist und nicht alles schon vorherbestimmt ist. Beziehungsweise ist der Mensch nur frei in seinem Handeln, wenn dieses nicht ausschließlich logischer Begründung folgt. Da Freiheit im Handeln, auch wenn diese Freiheit niemals absolut sein kann, eine Voraussetzung von Selbstbestimmtheit, diese wiederum eine Konsequenz des Bewusstseins ist, lässt sich nach dieser Argumentationskette schließen, dass Roboter nur dann ein Bewusstsein entwickeln können, wenn sie irrationales Handeln erlernen, also etwas tun, das laut ihrer Programmierung nicht vorgesehen ist.

Dass der Mensch in seinem Handeln frei ist, ist jedoch auch nur eine Annahme, die nicht als bewiesen angenommen werden kann. In der Philosophie existieren ebenso gegenläufige Theorien, die in ihrer Existenz allein Zweifel an der unbedingten Richtigkeit der obigen Aussage sähen. Der Vollständigkeit halber nehmen wir jetzt also an, dass alles Handeln vorherbestimmt ist. Wenn man diesen Umstand nicht der Existenz eines Gottes zuschreiben will, bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, dass jedes Ereignis genau durch das Zusammenspiel der ihm vorausgehenden Ereignisse festgelegt ist. Anders gesagt, obwohl das Verhalten des Menschen oft irrational wirkt und von Gefühlen oder Emotionen gesteuert wird, wären diese Emotionen und Gefühle nichts mehr als eine sehr komplizierte Programmierung, die dennoch genau von den Bedingungen ausgelöst und vorherbestimmt ist. Der Mensch wäre also nichts anderes als eine sehr komplizierte Maschine. Tatsächlich gibt es auf Grund der Tatsache, dass überall auf der Welt die gleichen Emotionen als Reaktionen auf variable Situationen ausgelöst werden und auch weitestgehend gleich signalisiert werden, Grund zu der Annahme, dass Emotionen genetisch vererbt werden.

Im Gegensatz zu der Frage nach dem Bewusstsein kann die Frage nach der Freiheit des Handelns nicht durch die Existenz ihrer Illusion geklärt werden. Auch wenn wir die Illusion haben, frei handeln zu können, muss das nicht heißen, dass wir es auch wirklich können. Die Einzigartigkeit des

Bewusstseins hat zwei konkrete Auswirkungen: Wir können uns seiner Existenz zwar vor allen anderen Sachen gewiss sein, aber selbst unter der Annahme der Existenz einer Realität außerhalb unseres Bewusstseins können wir das Bewusstsein eines anderen Lebewesens nicht zweifelsfrei beweisen. Die einzige Möglichkeit Bewusstsein zu beweisen ist, es zu haben. Und damit offenbart sich auch schon die herausstechende Eigenschaft des Bewusstseins, es ist unglaublich selbstbezogen. Wie sich auch schon in diesem Essay zeigt, denn von welchen unterschiedlichen Blickpunkten das Bewusstsein auch untersucht wurde, immer war es aus meiner Sichtweise. Unser Bewusstsein ermöglicht uns die Welt wahrzunehmen, aber es schränkt uns auch auf den immer gleichen, unseren eigenen Standpunkt ein. Während in der Wissenschaft das heliozentrische das geozentrische Weltbild abgelöst hat, wird es wohl keinem Philosophen jemals gelingen, sein egozentrisches Weltbild abzulegen.